

Auf die Strukturierung kommt es an: Unterstützung und Gewalt in Peernetzwerken Jugendlicher

Andreas Herz

Zusammenfassung

Peernetzwerke nehmen eine große Bedeutung im Alltag Jugendlicher ein. Sie stellen für junge Menschen soziale Unterstützung im Heranwachsen dar. Von Peernetzwerken gehen aber auch Gewalthandlungen aus. Beides, Unterstützung und Gewalt, findet in Peernetzwerken statt, die sich in Umfang, Dichte und Komposition unterscheiden. Sie bilden insofern eine unterschiedliche soziale Infrastruktur für Unterstützung aber auch Viktimisierung. Vor diesem Hintergrund verfolgt der Beitrag die Frage, welche Strukturierung von Peernetzwerken mit erfahrener Unterstützung und Betroffensein von Gewalthandlungen und Mobbing zusammenhängen. Auf der Grundlage des AID:A 2019 Survey zeigt sich für 12- bis 17-jährige Jugendliche, dass soziale Unterstützung insbesondere mit dicht geknüpften Peernetzwerken und heterogener Geschlechterkomposition einhergeht. Eine größere Anzahl an Freund:innen und eine homogene Zusammensetzung der Peernetzwerke hinsichtlich Geschlecht und Schulform stehen in Zusammenhang mit weniger Gewalt und Mobbing aus dem Peerkontext.

Schlagwörter: Peernetzwerke, Unterstützung, Mobbing, Gewalt, Jugend

It depends on the structure: support and peer-violence in youth networks

Abstract

Peer networks play an important role in young people's everyday lives. Peers provide social support for young people while growing up. However, violence is also an aspect of peer networks. Both support and violence take place in peer networks, which differ in size, density and composition and thus form a different social infrastructure for support but also for victimization. Against this background, the article pursues the question which structure of peer networks is related to support from peers and being a victim of peer violence and bullying. Using the AID:A 2019 Survey, it is shown for 12- to 17-year-old adolescents that social support is particularly associated with closely knit peer networks and heterogeneous gender composition. A larger number of friends and a homogeneous composition of peer networks in terms of gender and school type are associated with less violence and bullying from the peer context.

Keywords: Peer networks, support, bullying, violence, youth

1 Peernetzwerke Jugendlicher: Infrastruktur für Unterstützung und Gewalt?

Neben Beziehungen in der Familie zu Eltern, Geschwistern, Großeltern, sind Beziehungen zu Gleichaltrigen für Jugendliche von besonderer Bedeutung. Junge Menschen agieren in Peerbeziehungen weitestgehend selbstbestimmt, erleben Heterogenität und bringen sich ein. Allerdings können Peernetzwerke Jugendlicher auch ein Ort von Gewalthandlungen sein, insofern Jugendliche Täter:innen/Opfer/Zeug:innen von physischer Gewalt und/oder länger anhaltenden Viktimisierungen (Mobbing) sind. So beschreibt der 15. Kinder- und Jugendbericht die Bedeutung von Peernetzwerken als Ort für selbst organisierte Lernprozesse, „emotionale Unterstützer bei der Verarbeitung schulischer oder auch familialer Probleme“, aber auch als „einen Rahmen für grenzüberschreitendes und delinquentes Verhalten, wie Alkohol- und Drogenkonsum oder auch gewaltförmiges Handeln“ (BMFSFJ, 2017, S. 55). Peerbeziehungen wohnen also, neben Aspekten von Unterstützung und gemeinsam verbrachter Freizeit, auch belastende Momente inne. Ecarius, Hößl & Berg (2012) weisen dementsprechend daraufhin, dass Peerbeziehungen als jugendspezifischer Handlungs- und Erfahrungskontext „sehr facettenreich [sind] und neben positiven Erfahrungen auch biographiegefährdende Prozesse [eröffnen]“ (Ecarius et al., 2012, S. 174).

Soziale Unterstützung ebenso wie Viktimisierung sind Prozesse, die in Gruppen stattfinden, d.h. der Kontext bzw. die Konstellation der Beziehungen der Gruppe ist ausschlaggebend für das, was in Beziehungen stattfindet (z. B. Schäfer & Korn, 2004). Ob Jugendliche viele Peers haben, ob diese Peers sich auch untereinander kennen oder ob Beziehungen zu Personen unterhalten werden, die sich (un)ähnlich sind, bestimmen insofern Unterstützungs- und Gewalthandeln in Peernetzwerken (z. B. Neal, 2007). Damit ist die Strukturierung von Peernetzwerken, also der Umfang an und die Komposition von Beziehungen, ein Gradmesser für erlebte Unterstützung und Gewalterfahrungen Jugendlicher. Vor diesem Hintergrund analysiert der Beitrag die Strukturierung von Peergefügen (Umfang, Dichte und Heterogenität) und deren Zusammenhang zu Unterstützung, Gewalt- und Mobbing Erfahrungen von Jugendlichen.

Der Beitrag bespricht Peernetzwerke zunächst als Ort von Unterstützung und Gewalt (Abschnitt 2), bevor unter Verweis netzwerkanalytischer Ansätze die Bedeutung der Strukturierung von Peernetzwerken als relevanter Aspekt für Unterstützung und Gewalt herausgearbeitet wird (Abschnitt 3). Abschnitt 4 stellt die Datengrundlage des AID:A Survey vor, die es aufgrund der Individualstichprobe mit Haushaltsbefragung erlaubt, Aussagen zu Unterstützung und Gewalterfahrungen von Jugendlichen jenseits des Klassen- bzw. Schulkontextes zu treffen. Abschnitt 5 stellt die Ergebnisse von drei multivariaten Regressionen vor, bevor im Abschnitt 6 die Ergebnisse diskutiert werden.

2 Peernetzwerke: Orte von Unterstützung und Gewalt

Im Heranwachsen junger Menschen sind Beziehungen zu unterschiedlichen Personen von Bedeutung. Neben den Beziehungen zur Familie sind es soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen, welchen eine wesentliche Bedeutung für die Bewältigung der Kernherausforde-

rungen des Jugendalters zukommt (Grunert, 2022; Youniss & Smollar, 1985). So zeigt die Meta-Analyse von Wrzus et al. (2013), dass Beziehungen in der Familie bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwar eine kontinuierliche Bedeutung zukommt, da deren Umfang im Jugendalter nur marginalen Veränderungen unterliegt. Gleichzeitig wird deutlich, dass es Beziehungen zu engen und weiter entfernten Freund:innen – also den Peers – sind, die im Jugendalter deutlich an Bedeutung gewinnen, sei es in dyadischen Freundschaftsbeziehungen oder in Gefügen von mehr als zwei Personen als Peernetzwerk Gleichaltriger.

Soziale Beziehungen übernehmen – nicht nur im Heranwachsen – Aufgaben der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse von Menschen nach Zuneigung, Identität, Sicherheit, Informationen und Rückhalt (Laireiter, 2009). Diese Bedeutung von sozialen Beziehungen wird als soziale Unterstützung gefasst, worunter ein “exchange of resources between at least two individuals perceived by provider or the recipient to be intended to enhance the well-being of the recipient” (Shumaker & Brownell, 1984, S. 13) verstanden wird. Soziale Unterstützung umschreibt damit Interaktionen zwischen zwei oder mehreren Personen, die das Wohlbefinden der:des Unterstützten positiv beeinflussen (sollen). Soziale Unterstützung kann grundsätzlich in mehrere Subdimensionen unterteilt werden. Materielle Unterstützung ist definiert als die Bereitstellung materieller Hilfen durch Güter (einschließlich Geld) oder kleinere oder größere Dienstleistungen. Emotionale Unterstützung umfasst Beistand in psychischen Aspekten, Ratschläge und Gespräche über persönliche Probleme, während ‚social companionship‘ das Teilen sozialer und freizeittlicher Aktivitäten bedeutet (House, 1987, 1988; Vaux, 1988). Entsprechend bilden Peers eine zentrale Quelle für soziale Unterstützung von Jugendlichen, da junge Menschen mit Gleichaltrigen einen erheblichen Teil ihrer Zeit in Bildungs- und Erwerbsinstitutionen sowie in Freizeit verbringen (Gniewosz et al., 2018). In Peernetzwerken werden damit Zeit organisiert sowie Bedürfnisse und Interessen in Freundschaften artikuliert.

Beziehungen – und so auch Peerbeziehungen – sind aber nicht nur Ort sozialer Unterstützung. Sozialbeziehungen können auch eine Bürde für die beteiligten Individuen darstellen. Insbesondere seit der vermehrten Aufmerksamkeit auf Mobbing und (sexualisierter) Gewalt, kommt auch das Thema Peer-Gewalt, also Gewalt unter Gleichaltrigen, vermehrt in die Diskussion (siehe z. B. Maschke, 2020). Melzer und Schubarth (2015) fassen unter personaler Gewalt „jede ausgeführte oder angedrohte Handlung (einschließlich Duldung oder Unterlassung) [...], die mit der Absicht oder der perzipierten Absicht ausgeführt wird, eine andere Person psychisch oder physisch zu schädigen“ (Melzer & Schubarth, 2015, S. 25). Gewaltphänomene umfassen physische, psychische Dimensionen ebenso wie sexuelle Gewalt. Physische Gewalt wird von Einzelpersonen oder Gruppen ausgeübt und kann sich sowohl gegen Personen als auch gegen Sachen richten (z. B. Sachbeschädigung). Psychische Gewalt umfasst hingegen Drohungen mit körperlicher Gewalt (Erpressung) sowie verbale Aggressionen wie Erniedrigungen oder das Verbreiten von Gerüchten. Sexuelle Gewalt umfasst verschiedene sexuelle Handlungen, welche gegen den Willen bzw. ohne das (wissentliche) Einverständnis Betroffener ausgeübt werden (Allroggen et al., 2012). Mobbing hat als eine Form von Gewalt unter Gleichaltrigen besondere Beachtung, insbesondere in Forschungen für den Kontext Schule, erlangt. Mobbing umfasst die unterschiedlichen Dimensionen von Gewalt, wobei eine Person wiederholt Ziel aggressiver

Handlungen durch eine oder mehrere Personen wird und asymmetrische Machtverhältnisse zwischen Mobbenden/r und Betroffenen vorliegen (Olweus, 2013).

Empirische Untersuchungen zeigen, dass Gewalt, grenzüberschreitendes Verhalten und Mobbing ein Bestandteil des Alltagslebens Jugendlicher ist. Ecarius, Hößl & Berg (2012) machen über die Analyse von biographischen Erzählungen von Jugendlichen deutlich, „dass der Einfluss von Gleichaltrigen auf Jugendbiographien neben positiven Erfahrungen auch sehr beeinträchtigend wirken kann“ (Ecarius et al., 2012, S. 161). Die Biographieanalyse von Tilo – der Fall, den die Autor:innen herausheben – zeigt, wie Tilo in Peerbeziehungen in eine marginalisierte Rolle kommt, Opfer gewalttätiger Übergriffe Gleichaltriger wird und es zu schulvermeidenden Verhalten, aber auch zu indirektem Gewalthandeln kommt. Die Untersuchung von Schäfer und Korn (2004) identifiziert in der Befragung von Schüler:innen im Alter zwischen 11 und 14 Jahren aus vier sechsten Klassen, dass rund jede:r zehnte Schüler:in in der Fremdnomination als Opfer von Mobbing angesehen wird, wobei die Studie keinen Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Befragten ausmacht. Die Ergebnisse der Speak!-Studien zu Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt zeigen, dass sexualisierte Gewalt mehrheitlich von Gleichaltrigen ausgeht und sexualisierte Gewalt „als Viktimisierung, Täterschaft und aus der Perspektive der Beobachtenden, die Lebenswelt Jugendlicher durchdringt“ (Maschke, 2020, S. 84). In dieser standardisierten Befragung an Schulen in Hessen geben die überwiegend zwischen 14- und 16-Jährigen an, dass rund drei Viertel (77%) der Personen, von denen sexualisierte Gewalt ausgeht, 18 Jahre oder jünger sind (Maschke, 2020). Entsprechend beschreibt es auch der 15. Kinder- und Jugendbericht: „Insbesondere Gewalt und Delinquenz in Peergroups verweisen darauf, dass Gruppennormen und -dynamiken sowohl gesellschaftlich als auch familial anerkanntes Verhalten unterstützen oder auch mit diesem konfliktieren können, sodass informelle Gruppen immer auch in ihrer Funktion als Kontrollraum für angemessenes und als Schutzraum für grenzüberschreitendes Verhalten betrachtet werden müssen, die je nach Gruppenzusammensetzung unterschiedliches Gewicht erlangen können“ (BMFSFJ, 2017, S. 55).

Mit dem Verweis auf die „Gruppenzusammensetzung“ wird der Aspekt der Strukturierung von Peernetzwerken hervorgehoben, der über die Angemessenheit und Grenzüberschreitung von Verhalten Auskunft geben kann. Peernetzwerke werden hier verstanden als interpersonale Beziehungsgefüge zu Freund:innen und Gleichaltrigen, die entlang ihrer Strukturierung und Zusammensetzung qualifiziert werden.

3 Strukturieren Peernetzwerke Unterstützung und Gewalt?

In Peernetzwerken finden Unterstützung, Gewalt und Mobbing statt, wobei supportives Verhalten sowie belastende Beziehungsinhalte mit deren Strukturierung (Größe, Dichte und Heterogenität) in Zusammenhang stehen. Gerade netzwerkanalytische Ansätze erlauben, die Strukturierung von Peernetzwerken anhand der Existenz, Quantität und Komposition von Beziehungen zu Gleichaltrigen zu adressieren, wobei in Beziehungen stattfindende Unterstützung oder auch Belastungen nicht nur als Produkt von dyadischen Zweierbeziehungen und deren Eigenschaften verstanden werden. Vielmehr stellen netzwerkanalytischen Ansätzen zufolge strukturelle Eigenschaften von Beziehungsgefügen soziale Unterstützung

(und auch Gewalt) her: “As researchers adopt a network approach, they model support as a complex flow of resources among a wide range of actors rather than as just a transaction between two individuals” (Walker et al., 1993, S. 72). Dies spiegelt sich in Ansätzen der Gewaltforschung und insbesondere zu Mobbing wieder. Mobbing wird dabei als sozialer Prozess verstanden, der in sozialen Beziehungsgefügen stattfindet, wobei neben prototypischen Charakteristiken von Mobber:innen und Betroffenen insbesondere das umgebende System als relevant erachtet wird (Hörmann & Stoiber, 2015; Neal, 2007). Dem Großteil der Beteiligten können dabei distinkte Rollen (Täter:innen, Opfer, Bystander:innen, Verteidiger:innen/Unterstützer:innen) – und damit Positionen im Beziehungsgefüge – im Viktimisierungsprozess zugeordnet werden (Salmivalli, 2010; Schäfer & Korn, 2004).

Netzwerkanalysen erlauben die Strukturierung von Peernetzwerken zu adressieren, wobei wir im Folgenden die Aspekte Größe, Dichte und Heterogenität als maßgeblich für Unterstützung und Gewalt betrachten. Die Größe von Peernetzwerken ist Ausdruck dafür, wie umfangreich Jugendliche in Interaktion mit anderen treten können. Mehr Beziehungen bedeuten dann auch einen potenziell größeren Ressourcenpool. Hinsichtlich der Größe von Peernetzwerken ist für soziale Unterstützung zu vermuten, dass Jugendliche mit mehr Beziehungen mehr Gelegenheit haben, Unterstützung durch andere zu erfahren bzw. auch unterschiedliche Ressourcen auszutauschen (Wellman & Frank, 2001). Entsprechend ist die Vermutung, dass größere Netzwerke mit einer häufigeren Unterstützung einhergehen. Mit Bezug auf Gewalterfahrungen und Mobbing ist davon auszugehen, dass Opfer von Viktimisierung eher eine marginale Position im Beziehungsgefüge einnehmen, d. h. dass sie wenige Freundschaftsbeziehungen innehaben und eher sozial isoliert sind (Salmivalli & Isaacs, 2005; Veenstra et al., 2005). So zeigen Untersuchungen aus Schulklassenbefragungen, dass von Mobbing Betroffene weniger Freund:innen in der Klasse haben als Nicht-Betroffene und dass Viktimisierungswerte für befragte Kinder mit einem:r oder keinem:r Freund:in signifikant höher sind als für Kinder mit mehreren Freund:innen (Schäfer & Korn, 2004). Auch erhöht sich die Wahrscheinlichkeit über längere Zeit ein Opfer von Mobbing zu sein, wenn Jugendliche weniger Freund:innen haben (Wolke et al., 2009).

Für netzwerkanalytische Betrachtungen sind aber nicht nur die Beziehungen zu anderen Akteur:innen, sondern gerade auch die Beziehungen *zwischen* den anderen relevant. Das Konzept der Dichte beschreibt, inwiefern Personen untereinander in Kontakt sind, also den Grad der Verbundenheit von Peernetzwerken. In einem Netzwerk mit hoher Dichte können sich die Akteur:innen leichter erreichen, es besteht also ein hoher Interaktionsgrad zwischen ihnen, was einen höheren Grad an sozialer Kontrolle und Konformität des Verhaltens zur Folge hat (Schweizer, 1996). Das bedeutet, dass eine hohe Dichte mit sehr unterschiedlichen Handlungen zusammenhängen kann: Für soziale Unterstützung ist davon auszugehen, dass durch ein hohes Ausmaß an Bekanntschaft der Peers untereinander, die Chancen erhöht sind, Unterstützung aufgrund leichter Erreichbarkeit auszutauschen. Für Peergefüge, in denen gewaltförmiges Verhalten zum normkonformen Verhalten zählt, kann mit steigender Dichte auch eine Fortführung von Gewalthandlungen zur Wahrung der Norm einhergehen (Sapouna et al., 2012). Weiterhin scheinen Täter:innen Übergriffe eher in Anwesenheit von Gleichaltrigen auszuführen, um so vor Zeug:innen den eigenen Status zu demonstrieren (Salmivalli, 2010), was auch für eine höhere Wahrscheinlichkeit von Viktimisierung bei hoher Dichte des Peergefüges spricht.

Weiterhin ist die Komposition der Peernetzwerke ausschlaggebend für darin stattfindende Unterstützung und Viktimisierung. Die Heterogenität der Zusammensetzung ist danach zu unterscheiden, ob zur Beschreibung Merkmale von Personen herangezogen werden (z. B. Geschlecht der Peers) oder ob Heterogenität der Peers auf unterschiedliche kontextuelle Verortung zielt (z. B. besuchte Schulform der Peers). Es ist davon auszugehen, dass stärker auf einzelne Kategorien konzentrierte Peergefüge dazu neigen, weniger Chancen für Austausch zu anderen Personen zu generieren (Granovetter, 1973; McPherson et al., 2001). Entsprechend kann vermutet werden, dass eine homogene Zusammensetzung von Peernetzwerken hinsichtlich Geschlecht und Schulform mit weniger Unterstützung in Zusammenhang steht, da Ressourcen auf einen homogenen Kontext begrenzt bleiben. Hinsichtlich Erfahrungen mit Gewalt und Mobbing ist weiterhin zu vermuten, dass gerade heterogene Peergefüge hinsichtlich Geschlecht und Schulform eher dazu führen, dass Austausch mit anderen Perspektiven stattfindet und so von weniger Viktimisierungserfahrungen auszugehen ist. Jugendliche können sich darüber hinaus auch hinsichtlich deviantem Verhalten unterscheiden. Unter Devianz bezeichnen Melzer & Schubarth (2015) Handlungen, die nicht den gesellschaftlichen Normen bzw. Rollenerwartungen insgesamt oder in Teilbereichen von Familie oder Schule entsprechen. Delinquent sind diese Handlungen insofern diese die Grenze zu strafrechtlich relevanten Handlungen überschreiten. Entsprechend ist zu erwarten, dass Peernetzwerke, welche einen höheren Anteil an normverletzenden Personen umfassen, für einzelne eher mit Viktimisierung einhergehen.

Jenseits der Aspekte der Strukturierung von Peernetzwerken sind Merkmale der Personen relevant. Peerbeziehungen übernehmen, jenseits von Familie, im Lebenslauf immer mehr und spezifische Unterstützung für junge Menschen (Wrzus et al., 2013; Youniss & Smollar, 1985). Für soziale Unterstützung kann daher angenommen werden, dass Unterstützung durch Peers mit steigendem Alter bei Jugendlichen zunimmt. Bzgl. des Geschlechts finden sich in der Unterstützungsforschung Hinweise, dass Frauen sich eher hinsichtlich emotionaler Belange unterstützen und Männer stärker hinsichtlich gemeinsamer Freizeitaktivitäten in Austausch sind (z. B. Moore, 1990; Wellman & Wortley, 1990). Entsprechend ist auch für Netzwerke von Jugendlichen zu erwarten, dass gerade hinsichtlich emotionaler Belange wie persönliche Dinge besprechen, insbesondere junge Mädchen häufiger Unterstützung erhalten. Für den sozioökonomischen Status kann davon ausgegangen werden, dass insbesondere Personen mit höherem Status eher auf Unterstützung durch Peers zurückgreifen können (Knoll & Kienle, 2007). Für Gewalt- und Mobbing Erfahrungen kann für das Alter ein negativer Zusammenhang angenommen werden, d.h. dass Gewalterfahrungen für Jugendliche mit steigendem Alter abnehmen (Smith et al., 1999). In Anknüpfung an vorangegangene Studien wird hinsichtlich des Geschlechts erwartet, dass gerade Mädchen eher Opfer von Mobbing sind (Veenstra et al., 2005; Wolke et al., 2009). Personen mit niedrigerem sozioökonomischen Status sind eher, Personen mit gutem Gesundheitsstatus weniger Opfer von Mobbing und Gewalt (Tippett & Wolke, 2014). Von der Migrationserfahrung wird kein Unterschied in der Erfahrung von Gewalt- und Mobbing angenommen (Marées & Petermann, 2010).

4 Datengrundlage und Methoden

Um die vermuteten Zusammenhänge zu prüfen, werden im Folgenden Analysen basierend auf dem Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A 2019) unternommen. AID:A 2019 basiert auf einer Einwohnermeldeamtsstichprobe in 262 Gemeinden, wobei 9- bis 32-Jährige selbst sowie die Eltern von Minderjährigen in Haushalten befragt wurden (Kuger et al., 2021). Der Großteil der Interviews wurde als computerunterstütztes persönliches Interview (CAPI) geführt, nur ein geringer Teil von drei Prozent hat an der Befragung telefonisch (CATI) teilgenommen.

Für die Analyse von Mobbing und Gewalterfahrungen in Peerbeziehungen von Jugendlichen wurden bislang überwiegend Schulklassenstichproben verwendet (Heidler & Gampfer, 2017; Salmivalli, 2010; Schäfer & Korn, 2004). Als Individualstichprobe mit Haushaltsbefragung bringt AID:A im Vergleich zum Großteil dieser Studien den Vorteil, dass Peernetzwerke auch klassenübergreifend betrachtet werden und eine Generalisierbarkeit jenseits der spezifischen Klassen- und Schulsettings gegeben ist.

4.1 Soziodemographie

Für die Beantwortung der Fragestellung werden Angaben von 2.238 Befragten im Alter zwischen 12 und 17 Jahren verwendet (siehe *Tabelle 1*, Soziodemographie). Die befragten jungen Menschen sind im Mittel 14 Jahre alt, die Geschlechterverteilung ist annähernd gleich mit 48 Prozent weiblicher Jugendlicher. Eine Person dieser Altersgruppe hat das dritte Geschlecht und konnte aufgrund der geringen Fallzahl nicht als Vergleichsgruppe in die weitere Betrachtung aufgenommen werden. Der sozioökonomische Status wird über den höchsten – bei Schüler:innen den höchsten angestrebten – Schulabschluss erfasst und verteilt sich wie folgt: 10,5 Prozent ohne Abschluss bzw. mit max. Hauptschulabschluss von der Schule gegangen, 30,5 Prozent Realschulabschluss bzw. Mittlere Reife und 59 Prozent (Fach-)Abitur bzw. FH-Reife. Der Migrationshintergrund differenziert sich in „weder selbst noch Eltern im Ausland geboren (kein Migrationshintergrund)“ (64,9%), „mind. 1 Elternteil im Ausland geboren“ (24,6%) und „selbst im Ausland geboren“ (10,5%). Gesundheitszustand wurde mit der Frage, „Wie würdest Du Deinen Gesundheitszustand im Allgemeinen bewerten? Stufe bitte von ‚sehr gut‘ bis ‚sehr schlecht‘ ab“, erfasst, wobei sehr gut mit 6 und sehr schlecht mit 1 codiert wurde.

4.2 Unterstützung und Viktimisierung im Peernetzwerk – abhängige Variablen

Soziale Unterstützung wurde über die Frage, „Wie oft machst Du mit deinen guten Freundinnen und Freunden folgende Dinge? – Über persönliche Dinge reden“ operationalisiert, wobei die Häufigkeit mit den Alternativen (6) „täglich“, (5) „mehrmals pro Woche“, (4) „1- bis 2-mal pro Woche“, (3) „1- bis 2-mal pro Monat“, (2) „seltener“ oder (1) „nie“ erfasst wurde. Diese Form der emotionalen Unterstützung findet für 24,8 Prozent der Befragten täglich sowie für weitere 27,3 Prozent mehrmals pro Woche mit Peers statt (siehe *Tabelle 1*, abhängige Variablen). Für Gewalt durch Mitschüler:innen/Gleichaltrige wurde ein Index aus mehreren Angaben erstellt. Die Befragten wurden zunächst gefragt, wie oft sie „in den letz-

ten Monaten schlechte Erfahrungen gemacht“ haben, wobei die oben genannte Häufigkeitseinteilung möglich war. Als schlechte Erfahrungen waren folgende sechs Bereiche benannt: „Ich wurde körperlich angegriffen oder verprügelt“, „mir wurde Gewalt angedroht“, „mir wurden Sachen weggenommen oder absichtlich kaputt gemacht“, „andere haben sich über mich lustig gemacht“, „ich wurde von anderen beleidigt oder beschimpft“, „ich wurde ignoriert oder ausgeschlossen“. Für diese sechs Erfahrungsbereiche wurde weiterhin, wenn diese 1- bis 2-mal pro Monat oder häufiger vorliegen, abgefragt, in welchem „Zusammenhang“ dies passiert ist, worüber der Ort bzw. Kontext der Gewalterfahrung erfasst wurde. Wenn die Befragten eine der Antwortoptionen „mit Mitschülerinnen und Mitschülern“ oder „mit anderen Leuten deines Alters“ gewählt haben, wurde diese Angabe in den „Index Gewalt durch Mitschüler:innen/Gleichaltrige“ aufgenommen, um lediglich Gewalterfahrungen aus dem Peerkontext und nicht aus dem Bereich „Familie“ oder „anderswo“ abzubilden. Hierbei wurden Angaben (4) „täglich“, (3) „mehrmals pro Woche“, (2) „1-bis 2-mal pro Woche“, (1) „1-bis 2-mal pro Monat“, (0) „seltener/nie“ erfasst. Der Index summiert entsprechend alle Häufigkeitsangaben aus Gewalterfahrungen, die dem Peerkontext aus Mitschüler:innen und Gleichaltrigen zuzuordnen sind und gewichtet an der Anzahl der sechs Gewaltbereiche. 23,2 Prozent der Jugendlichen erleben mindestens 1- bis 2-mal pro Monat eine der genannten Formen von Gewalt. Mobbing wurde mit der Frage „Wie oft bist du selber in den letzten Monaten von jemandem in deinem Alter gemobbt worden?“ erfasst, wobei „Mobbing“ davor mit der Erläuterung „Wir meinen mit Mobbing, dass jemand wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder bedroht, schikaniert, ausgegrenzt oder runtergemacht wird“ eingeführt wurde. Auch Mobbing wurde über die genannte Häufigkeitsabfrage erfasst. Rund 8 Prozent der Jugendlichen erleben Mobbing mindestens 1- bis 2-mal pro Monat.

Tabelle 1: Deskriptive Statistik

| | Kategorien | % | Mittelwert | SD | n |
|-------------------------------|--|------|------------|------|-------|
| Soziodemographie | | | | | |
| Alter | | | 14,38 | 1,69 | 2.238 |
| Geschlecht | | | | | 2.237 |
| | weiblich | 48,0 | | | |
| | männlich | 52,0 | | | |
| (Angestrebter) Schulabschluss | | | | | 2.171 |
| | ohne Abschluss/ Hauptschulabschluss | 10,5 | | | |
| | Realschule/Mittlere Reife | 30,5 | | | |
| | (Fach-)Abitur/FH-Reife | 59,0 | | | |
| Migrationshintergrund | | | | | 2.231 |
| | kein Migrationshintergrund | 64,9 | | | |
| | mind. ein Elternteil im Ausland geboren | 24,6 | | | |
| | selbst im Ausland geboren | 10,5 | | | |

| | Kategorien | % | Mittelwert | SD | n |
|--|------------------------------|------|------------|------|-------|
| Gesundheitszustand | | | 5,45 | 0,80 | 2.237 |
| Abhängige Variablen | | | | | |
| Peers: über persönliche Dinge reden | | | 4,29 | 1,46 | 2.192 |
| | täglich (=6) | 24,8 | | | |
| | mehrmals pro Woche (=5) | 27,3 | | | |
| | 1-2 mal pro Woche (=4) | 20,9 | | | |
| | 1-2 mal pro Monat (=3) | 10,4 | | | |
| | seltener (=2) | 12,7 | | | |
| | nie (=1) | 3,9 | | | |
| Index Gewalt durch Mitschüler:innen/ Gleichaltrige | | | 0,15 | 0,41 | 2.221 |
| | mindestens 1-2 mal pro Monat | 23,2 | | | |
| | nie | 76,8 | | | |
| Mobbing durch Gleichaltrige | | | 1,36 | 0,87 | 2.213 |
| | täglich (=6) | 0,7 | | | |
| | mehrmals pro Woche (=5) | 1,8 | | | |
| | 1-2 mal pro Woche (=4) | 1,7 | | | |
| | 1-2 mal pro Monat (=3) | 3,5 | | | |
| | seltener (=2) | 13,3 | | | |
| | nie (=1) | 79,0 | | | |
| Unabhängige Variablen | | | | | |
| Peers: Anzahl | | | 5,60 | 4,96 | 2.231 |
| Peers: Dichte | | | 3,52 | 0,74 | 2.189 |
| | alle (=4) | 63,6 | | | |
| | viele (=3) | 27,2 | | | |
| | wenige (=2) | 6,3 | | | |
| | keine (=1) | 2,9 | | | |
| Peers: gleiches Geschlecht | | | 3,41 | 0,68 | 2.200 |
| | alle (=4) | 50,9 | | | |
| | viele (=3) | 40,8 | | | |
| | wenige (=2) | 6,8 | | | |
| | keine (=1) | 1,5 | | | |

| | Kategorien | % | Mittelwert | SD | n |
|---|-------------|------|------------|------|-------|
| Peers: gleiche Schulform | | | 3,14 | 0,89 | 2.162 |
| | alle (=4) | 41,0 | | | |
| | viele (=3) | 38,2 | | | |
| | wenige (=2) | 14,4 | | | |
| | keine (=1) | 6,4 | | | |
| Peers: Probleme mit Polizei/ Gericht | | | 1,12 | 0,41 | 2.184 |
| | alle (=4) | 0,6 | | | |
| | viele (=3) | 1,3 | | | |
| | wenige (=2) | 7,8 | | | |
| | keine (=1) | 90,3 | | | |

DJI-Survey: AID:A 2019, 12- bis 17-Jährige, N= 2.162 – 2.238, gewichtete Daten

4.3 Strukturierung der Peernetzwerke – unabhängige Variablen

Die Strukturierung der Peernetzwerke wird über Größe, Dichte und Heterogenität beschrieben (siehe *Tabelle 1*, unabhängige Variablen). Die Fragen zu Peernetzwerken wurden im Fragebogen folgendermaßen eingeführt: „Im Folgenden geht es um deine guten Freundinnen und Freunde. Das sind Freundinnen und Freunde, auf die du dich verlassen kannst, wenn du sie brauchst.“ Die Größe des Peernetzwerks wurde über die Frage „Wie viele gute Freundinnen und Freunde hast du etwa?“, also als Anzahl der Freund:innen erfasst. Als Antwort auf diese Frage konnten die Befragten eine Zahl nennen, die nicht vorab kategorisiert war. Zur Erfassung von Dichte und Heterogenität der Peernetzwerke wurden die Befragten jeweils gebeten anzugeben, auf „wie viele deiner guten Freundinnen und Freunde“ die jeweilige Aussage zutrifft: (4) „alle“, (3) „viele“, (2) „wenige“ oder (1) „keine“. Dichte wurde mit dem Item „kennen sich untereinander?“ erfasst, Heterogenität wird hinsichtlich des Geschlechts mit „haben das gleiche Geschlecht wie du“, Aktivitätskontext „besuchen die gleiche Schulform/Ausbildungsform wie du“ und Devianz über strafrechtliche Verfolgung anhand des Items „haben Probleme mit der Polizei oder Gerichten“ erfasst.

Bezogen auf die Peernetzwerke zeigen sich folgende Verteilungen: Die 12- bis 17-Jährigen geben im Mittel an, 5,6 Freund:innen zu haben (SD=4,96). In drei Fällen wurden mehr als 50 Freund:innen genannt, welche in der Datenaufbereitung auf 50 begrenzt wurden. Die Dichte wird im Mittel mit 3,52 beziffert – in rund 63,6 Prozent der Peernetzwerke kennen sich alle untereinander. Damit gelten der Großteil der Peernetzwerke als „geschlossen“, da sich mehrheitlich auch die Freund:innen der Jugendlichen untereinander kennen. Die Heterogenität hinsichtlich des Geschlechts ist gering: In rund 91 Prozent der Peernetzwerke haben alle oder viele Freund:innen das gleiche Geschlecht wie die befragte Person (M=3,41; SD=0,68). Hinsichtlich der Schul-/Ausbildungsform zeigt sich geringfügig mehr Heterogenität in den Peernetzwerken als hinsichtlich des Geschlechts. In rund 79 Prozent der Peernetzwerke besuchen „alle“ oder „viele“ die gleiche Schulform wie die befragte Per-

son. In rund 10 Prozent der Peernetzwerke trifft „Probleme mit Polizei/Gerichten“ auf mindestens „wenige“ der Peers zu.

Um die theoretisch vermuteten Zusammenhänge zwischen der Strukturierung von Peernetzwerken und sozialer Unterstützung (I), Gewalt (II) und Mobbing (III) zu prüfen, wurden drei multivariate lineare Regressionsmodelle geschätzt. In die Modelle gehen jeweils die Merkmale der Soziodemographie der Befragten wie die Merkmale hinsichtlich der Strukturierung der Peergefüge als unabhängige Variablen ein.

5 Regressionsergebnisse

In *Tabelle 2* sind die Ergebnisse der drei multivariaten linearen Regressionsanalysen dargestellt. Aufgrund von fehlenden Werten verringert sich die Fallzahlen in Modell I zu Sozialer Unterstützung (M I) auf 2.080, in Modell II zu Gewalt auf 2.064 sowie in Modell III zu Mobbing auf 2.060. Zunächst werden im Folgenden die Ergebnisse aus Modell I zu sozialer Unterstützung und anschließend die Modelle II zu Gewalt durch Mitschüler:innen/ Gleichaltrige und III zu Mobbing durch Gleichaltrige kombiniert beschrieben.

Modell I zeigt die Ergebnisse hinsichtlich sozialer Unterstützung, wobei höhere Werte in der abhängigen Variablen eine größere Häufigkeit für „über persönliche Dinge reden“ mit Peers zum Ausdruck bringen. Die Varianzaufklärung des Modells beträgt 14,5 Prozent. Betrachten wir zunächst die soziodemographischen Merkmale der Jugendlichen. Konform zur Vermutung nimmt mit zunehmendem Alter auch die Häufigkeit der sozialen Unterstützung durch Peers signifikant zu, was die mit dem Alter zunehmende Bedeutung von Peerbeziehungen im Lebenslauf Jugendlicher zeigt. Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied. Mädchen sprechen häufiger als Jungen über persönliche Dinge, was für die hier betrachtete emotionale Form sozialer Unterstützung auch erwartet wurde. Hinsichtlich der Dimensionen sozioökonomischer Status (Bildung), Migration und Gesundheit zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge.

Hinsichtlich der Strukturierung der Peernetzwerke zeigt sich zunächst, dass die Anzahl der Peers – also die Größe der Peergefüge – nicht ausschlaggebend für die Häufigkeit emotionaler Unterstützung ist. Dieser Befund, welcher der theoretischen Annahme widerspricht, mag darin begründet liegen, dass auch wenige, sehr intensive Unterstützungsbeziehungen einen Ausgleich für eine geringere Netzwerkgröße schaffen. Die Dichte der Peernetzwerke ist hypothesenkonform entscheidend für soziale Unterstützung. Je mehr sich die Freund:innen der Jugendlichen auch untereinander kennen, desto häufiger sprechen Jugendliche über wichtige Dinge, was die Fähigkeit geschlossener Peernetzwerke in der Mobilisation von Unterstützung unterstreicht ($p < 0.05$). Heterogenität der Peergefüge betrachten wir hinsichtlich des Geschlechts und der Schulform der Peers. Nur für die Geschlechtsheterogenität zeigt sich dabei ein signifikant negativer Zusammenhang, d.h. je mehr gute Freund:innen das gleiche Geschlecht wie die befragte Person haben, desto seltener wird Unterstützung ausgetauscht. Anders formuliert ist hypothesenkonform ein zu homogenes Peergefüge – zumindest hinsichtlich des Geschlechts – weniger unterstützend.

Tabelle 2: Regressionsergebnisse

| | I Emotionale Unterstützung durch Peers | II Gewalt durch Mitschüler:innen/ Gleichaltrige | III Mobbing durch Gleichaltrige |
|--|---|--|--|
| Alter | 0.167*** (0.0234) | -0.076** (0.00592) | -0.057 (0.0144) |
| Geschlecht (ref:m) | 0.325*** (0.0735) | -0.004 (0.0203) | 0.095*** (0.0440) |
| Schulabschluss (ref: (Fach-)Abitur) | | | |
| ohne Abschluss/ Hauptschule | -0.033 (0.167) | 0.104* (0.0589) | 0.049 (0.104) |
| Realschule/ Mittlere Reife | -0.022 (0.0826) | 0.029 (0.0245) | 0.049 (0.0523) |
| Migrationshintergrund (ref: ohne) | | | |
| selbst im Ausland geboren | -0.003 (0.137) | 0.012 (0.0401) | -0.026 (0.0679) |
| mind. 1 Elternteil im Ausland geboren | 0.032 (0.0912) | -0.015 (0.0255) | -0.071** (0.0464) |
| Gesundheitszustand | 0.019 (0.0530) | -0.165*** (0.0198) | -0.108*** (0.0319) |
| Peers: Anzahl | -0.003 (0.00978) | -0.089*** (0.00163) | -0.092*** (0.00443) |
| Peers: Dichte | 0.063* (0.0536) | 0.008 (0.0139) | -0.021 (0.0335) |
| Peers: gleiches Geschlecht | -0.078** (0.0597) | -0.114*** (0.0198) | -0.061* (0.0352) |
| Peers: gleiche Schulform | 0.008 (0.0438) | -0.074* (0.0168) | -0.077* (0.0341) |
| Peers: Probleme mit Polizei/ Gericht | | 0.018 (0.0290) | -0.020 (0.0608) |
| n | 2.080 | 2.064 | 2.060 |
| R ² | 0.145 | 0.070 | 0.050 |

DJI-Survey: AID:A 2019, 12- bis 17-Jährige, Lineare Regression, standardisierte Koeffizienten mit robusten Standardfehlern (in Klammern), gewichtete Daten; * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Modell II zeigt die Ergebnisse für Gewalt durch Mitschüler:innen und/oder Gleichaltrige und Modell III für Mobbing durch Gleichaltrige, wobei jeweils höhere Werte in der abhängigen Variablen eine größere Häufigkeit von Gewalterfahrungen und Mobbing angeben. Die Varianzaufklärung beträgt 7 Prozent für Modell II (Gewalt) und 5 Prozent für Modell III (Mobbing). Für Gewalt und Mobbing zeigt sich ein negativer Koeffizient für das Alter, d.h. mit zunehmendem Alter reduziert sich entsprechend der Annahme die Häufigkeit an Viktimisierungen, wobei dieser Zusammenhang nur für Gewalt signifikant ist. Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich nur für Mobbing ein signifikanter Zusammenhang. Mädchen erleben häufiger als Jungen Mobbing. Der sozioökonomische Status anhand der Bildung ist nur für Gewalterfahrungen relevant, insofern Jugendliche ohne Abschluss oder Hauptschulabschluss signifikant häufiger als die Referenzgruppe „(Fach-)Abitur/FH-Reife“ Opfer von Gewalt sind. Für die Migrationserfahrung sind es insbesondere Jugendliche, von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist, die signifikant seltener Opfer von Mobbing sind als Personen, die weder selbst noch deren Eltern im Ausland geboren sind. Sowohl für Gewalterfahrungen als auch für Mobbing zeigt sich ein signifikanter negativer Zusammenhang zum Gesundheitszustand, d.h. Jugendliche mit besserer Gesundheit sind seltener Opfer von Gewalt und Mobbing.

Hinsichtlich der Strukturierung der Peernetzwerke zeigen sich folgende Zusammenhänge: Mit zunehmender Anzahl an guten Freund:innen nehmen Viktimisierungserfahrungen hinsichtlich Gewalt und Mobbing ab, was ebenfalls der theoretischen Annahme entspricht. D.h. größere Netzwerke puffern Gewalt und Mobbing für Jugendliche ab. Die Dichte der Beziehungsgefüge steht für Gewalt und Mobbing in keinem signifikanten Zusammenhang. Hinsichtlich der Heterogenität der Peergefüge zeigt sich für Geschlecht und Schulform der Peers ein signifikanter Zusammenhang zu Gewalt und Mobbing. Entsprechend der Vermutung ist dieser Zusammenhang in negativer Richtung, d.h. je mehr gute Freund:innen das gleiche Geschlecht wie die befragte Person haben und je mehr Peers die gleiche Schulform wie die befragte Person besuchen, desto seltener sind Viktimisierungserfahrungen. Entsprechend gehen gerade homogene Peernetzwerke mit weniger Gewalt- und Mobbingerfahrungen einher. Ob Peers Probleme mit der Polizei oder dem Gericht haben, steht in keinem signifikanten Zusammenhang zur Gewalterfahrung und Mobbing im Peerkontext.

6 Diskussion

Peernetzwerken kommt eine hohe Bedeutung im Jugendalter zu. Allerdings bergen Peergefüge neben sozial unterstützenden Aspekten auch Risiken für Jugendliche, die sich in Gewalterfahrungen und Mobbing ausdrücken können (Maschke, 2020). Der Beitrag bestätigt, dass Unterstützung ebenso wie Gewalterfahrungen für Jugendliche – der Häufigkeit nach – präasente Themen in Peernetzwerken sind: Grob die Hälfte der Jugendlichen spricht mehrmals pro Woche oder häufiger mit Peers über persönliche Dinge. Gleichzeitig sind es rund ein Viertel der Jugendlichen, die in den vergangenen Monaten mindestens 1- bis 2-mal pro Monat Gewalt durch Mitschüler:innen/Gleichaltrige erleben und rund 8 Prozent der Jugendlichen erleben mindestens 1- bis 2-mal pro Monat Mobbing durch Gleichaltrige. Weiterhin zeigt der Beitrag, dass Unterstützung und Gewalterfahrungen mit der

Strukturierung der Peernetzwerke junger Menschen in Zusammenhang stehen. Die AID:A Datengrundlage gibt aufgrund der Meldeamtsregisterstichprobe Auskunft über die Zusammenhänge zwischen der Strukturierung von Peergefügen und Unterstützung sowie Gewalt auch jenseits des Klassenkontextes. So zeigt sich, dass für Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren mit einem größeren Peergefüge weniger Gewalterfahrungen einhergehen und eine höhere Verbundenheit zwischen den Peers (Dichte) für häufigere Unterstützung sorgt. Eine homogene Zusammensetzung der Peernetzwerke hinsichtlich Geschlecht und Schulform, d.h. je mehr Peers das gleiche Geschlecht haben und die gleiche Schulform besuchen wie die befragte Person, steht sowohl mit weniger Unterstützung durch Peers als auch mit weniger Gewalt und Mobbing aus dem Peerkontext in Zusammenhang.

Einschränkend ist hervorzuheben, dass der Beitrag zwar das Ausmaß an Unterstützung und Gewalt verdeutlichen kann, ebenso wie diese in Zusammenhang mit der Strukturierung von Peerkontexten gestellt werden. Jedoch ist die Interpretation der Ergebnisse nur als Zusammenhang möglich. So kann der negative Zusammenhang zwischen Anzahl der Beziehungen zu Freund:innen und Viktimisierungserfahrungen sowohl bedeuten, dass größere Netzwerke Gewalt und Mobbing für Jugendliche abpuffern. Es ist aber auch denkbar, dass Jugendliche durch Mobbing eine marginale Position im Peergefüge erhalten und eine geringe Anzahl an Freund:innen aus einer vorangegangenen Viktimisierung resultiert. Weiterhin erlaubt die in AID:A gewählte Operationalisierung nicht die Lokalisierung von Unterstützung und Gewalt auf personenbezogener Peerebene, da Peerbeziehungen bislang mit globalen Indikatoren erfragt werden. Entsprechend kann diese Untersuchung auch keine Unterscheidung in unterschiedliche Rollen hinsichtlich Mobbingverfahren (Täter:innen, Opfer, Bystander:innen, Verteidiger:innen/Unterstützer:innen) (Salmivalli, 2010). Für den Zusammenhang von der Strukturierung zwischen Peernetzwerken und Gewalt sowie Mobbing beziehen sich die vorgestellten Ergebnisse damit potenziell auf unterschiedliche Personen im Umfeld junger Menschen. Das mindert aber nicht den Beitrag, da jüngere Forschungsergebnisse auch zeigen, dass Viktimisierung aus dem weiteren Peerkontext Einfluss auf die Gefahr nimmt, dass Jugendliche Opfer von Gewalt von engen Freund:innen werden (und vice versa) (Vucetic et al., 2021). Um Forschungsfragen zur Überlappung von Unterstützung und Gewalt adäquat adressieren zu können, ist ein Netzwerkansatz nötig, der es ermöglicht Unterstützung, Freundschaft, Gewalt, Mobbing als Beziehungen zwischen diskreten Einzelpersonen zu identifizieren.

Literatur

- Allroggen, Marc, Rau, Thea & Fegert, Jörg M. (2012). Sexuelle Übergriffe von Jugendlichen und Heranwachsenden auf Jugendliche. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 60 (1), 35–40. <https://doi.org/10.1024/1661-4747/a000096>
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017). *15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> [17. April 2023].

- Ecarius, Jutta, Höbl, Stefan E. & Berg, Alena (2012). Peergroup – Ressource oder biographische Gefährdung? In Jutta Ecarius & Marcel Eulenbach (Hrsg.), *Jugend und Differenz: Aktuelle Debatten der Jugendforschung* (S. 161–181). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92088-7_8
- Gniewosz, Gabriela, Zimmermann, Julia, Langmeyer, Alexandra & Alt, Christian (2018). Frei(e)zeit zwischen Kindheit und Jugend: Ein Blick auf Veränderungen und Stabilitäten im Freizeitverhalten. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 38 (3), 302–319.
- Granovetter, Mark S. (1973). The Strength of Weak Ties. *The American Journal of Sociology*, 78 (6), 1360–1380.
- Grunert, Cathleen (2022). Peerbeziehungen. In Anne Berngruber & Nora Gaupp (Hrsg.), *Erwachsenwerden heute. Lebenslagen und Lebensführung junger Menschen* (S. 103–112). Stuttgart: Kohlhammer.
- Heidler, Richard & Gamper, Markus (2017). Ein Freund, ein guter Freund? Oder: Über blinde Flecken der stochastischen Modellierungsverfahren ERGM und SIENA am Beispiel von Freundschaften von Schulklassen. In Heiko Löwenstein & Mustafa Emirbayer (Hrsg.), *Netzwerke, Kultur und Agency. Problemlösungen in relationaler Methodologie und Sozialtheorie* (S. 355–380). Weinheim: Beltz.
- Hörmann, Cathérine & Stoiber, Manuel (2015). Mobbing – Cybermobbing. In Wolfgang Melzer, Dieter Hermann, Uwe Sandfuchs, Mechthild Schäfer, Wilfried Schubarth & Peter Daschner (Hrsg.), *Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen* (S. 179–182). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- House, James S. (1987). Social Support and Social Structure. *Sociological Forum*, 2 (1), 135–146. <https://doi.org/10.1007/BF01107897>
- House, James S. (1988). Structures and Processes of Social Support. *Annual Review of Sociology*, 14, 293–318. <https://doi.org/10.1146/annurev.so.14.080188.001453>
- Knoll, Nina & Kienle, Rolf (2007). Fragebogenverfahren zur Messung verschiedener Komponenten sozialer Unterstützung: ein Überblick. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 16 (1), 57–71.
- Kuger, Susanne, Pötter, Ulrich & Quellenberg, Holger (2021). Die AID:A 2019-Befragung: Vom Design zu den Daten. In Susanne Kuger, Sabine Walper & Thomas Rauschenbach (Hrsg.), *Aufwachsen in Deutschland 2019: Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien* (S. 135–139). Bielefeld: wbv Media.
- Laireiter, Anton (2009). Soziales Netzwerk und Soziale Unterstützung. In Karl Lenz & Frank Nestmann (Hrsg.), *Handbuch persönliche Beziehungen* (S. 75–99). Weinheim: Juventa.
- Marées, Nandoli von & Petermann, Franz (2010). Bullying in German Primary Schools. *School Psychology International*, 31 (2), 178–198. <https://doi.org/10.1177/0143034309352416>
- Maschke, Sabine (2020). Sexualisierte Gewalt Peer-to-Peer – Reflexionen über die Bedeutung der Peers aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive. In Thorsten Fuchs, Anja Schierbaum & Alena Berg (Hrsg.), *Jugend, Familie und Generationen im Wandel: Erziehungswissenschaftliche Facetten* (S. 83–101). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-24185-8_6
- McPherson, Miller, Smith-Lovin, Lynn & Cook, James M. (2001). Birds of a feather:

- Homophily in Social Networks. *Annual Review of Sociology*, 27, 415–444. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.27.1.415>
- Melzer, Wolfgang & Schubarth, Wilfried (2015). Gewalt. In Wolfgang Melzer, Dieter Hermann, Uwe Sandfuchs, Mechthild Schäfer, Wilfried Schubarth & Peter Daschner (Hrsg.), *Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen* (S. 23–29). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Moore, Gwen (1990). Structural determinants of men's and women's personal networks. *American Sociological Review*, 55, 726–735. <https://doi.org/10.2307/2095868>
- Neal, Jennifer Watling (2007). Why Social Networks Matter: A Structural Approach to the Study of Relational Aggression in Middle Childhood and Adolescence. *Child & Youth Care Forum*, 36 (5-6), 195–211. <https://doi.org/10.1007/s10566-007-9042-2>
- Olweus, Dan (2013). *Bullying at School: What We Know and What We Can Do*. 1st ed. *Understanding Children's Worlds*. New Jersey: John Wiley & Sons.
- Salmivalli, Christina (2010). Bullying and the peer group: A review. *Aggression and Violent Behavior*, 15 (2), 112–120. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2009.08.007>
- Salmivalli, Christina & Isaacs, Jenny (2005). Prospective Relations Among Victimization, Rejection, Friendlessness, and Children's Self- and Peer-Perceptions. *Child Development*, 76 (6), 1161–1171. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.2005.00841.x-i1>
- Sapouna, Maria, Wolke, Dieter, Vannini, Natalie, Watson, Scott, Woods, Sarah, Schneider, Wolfgang, Enz, Sibylle & Aylett, Ruth (2012). Individual and social network predictors of the short-term stability of bullying victimization in the United Kingdom and Germany. *The British journal of educational psychology*, 82 (Pt 2), 225–240. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8279.2011.02022.x>
- Schäfer, Mechthild & Korn, Stefan (2004). Bullying als Gruppenphänomen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 36 (1), 19–29. <https://doi.org/10.1026/0049-8637.36.1.19>
- Schweizer, Thomas (1996). *Muster sozialer Ordnung. Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Shumaker, Sally A. & Brownell, Arlene (1984). Toward a Theory of Social Support: Closing Conceptual Gaps. *Journal of Social Issues*, 40 (4), 11–36.
- Smith, Peter K., Madsen, Kirsten C. & Moody, Janet C. (1999). What causes the age decline in reports of being bullied at school? Towards a developmental analysis of risks of being bullied. *Educational Research*, 41 (3), 267–285. <https://doi.org/10.1080/0013188990410303>
- Tippett, Neil & Wolke, Dieter (2014). Socioeconomic status and bullying: a meta-analysis. *American journal of public health*, 104 (6), 48–59. <https://doi.org/10.2105/AJPH.2014.301960>
- Vaux, Alan (1988). *Social Support. Theory, Research, and Intervention*. Westport: Praeger Publishers.
- Veenstra, René, Lindenberg, Siegwart, Oldehinkel, Albertine J., Winter, Andrea F. de, Verhulst, Frank C. & Ormel, Johan (2005). Bullying and victimization in elementary schools: a comparison of bullies, victims, bully/victims, and uninvolved preadolescents. *Developmental Psychology*, 41 (4), 672–682. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.41.4.672>

- Vucetic, Mirjana, Brendgen, Mara, Vitaro, Frank, Dionne, Ginette & Boivin, Michel (2021). Victimization by Friends and Victimization by Other Peers: Common Risk Factors or Mutual Influence? *Journal of Youth and Adolescence*, 50 (3), 563–578. <https://doi.org/10.1007/s10964-020-01270-6>
- Walker, Michael E., Wasserman, Stanley & Wellman, Barry (1993). Statistical Models for Social Support Networks. *Sociological Methods & Research*, 22 (1), 71–98. <https://doi.org/10.1177/0049124193022001004>
- Wellman, Barry & Frank, Kenneth (2001). Network Capital in a Multi-Level World: Getting Support from Personal Communities. In Nan Lin, Karen Cook & Ronald S. Burt (Eds.), *Social Capital. Theory and Research* (pp. 223–273). New Jersey: Transaction Publishers.
- Wellman, Barry & Wortley, Scot (1990). Different Strokes from Different Folks: Community Ties and Social Support. *American Journal of Sociology*, 96 (3), 558–588.
- Wolke, Dieter, Woods, Sarah & Samara, Muthanna (2009). Who escapes or remains a victim of bullying in primary school? *The British journal of developmental psychology*, 27 (Pt 4), 835–851. <https://doi.org/10.1348/026151008x383003>
- Wrzus, Cornelia, Hänel, Martha, Wagner, Jenny & Neyer, Franz J. (2013). Social network changes and life events across the life span: a meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 139 (1), 53–80. <https://doi.org/10.1037/a0028601>
- Youniss, James E. & Smollar, Jacqueline (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers, and friends*. Chicago: Univ. of Chicago Press.